

# BAUNETZWOCHE #53

Das Querformat für Architekten. 02. November 2007

Special:  
TANZ RÄUME

## Mittwoch

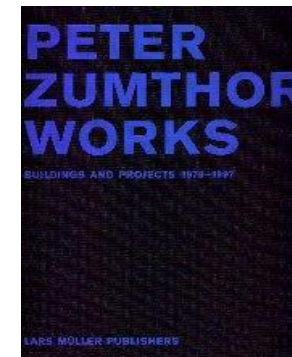
---

Zum Richtfest von Kollhoffs neoklassizistischem „Dominium“ in Köln gab es viele Kommentare unserer Leser: Von „Warum wird so etwas überhaupt veröffentlicht?“ bis „Ich bin froh über dieses Projekt!“ war alles dabei. Besonders weit aus dem Fenster lehnt sich Kommentator „Bürgel“: „Eigener Stil? Das ist witzig. Kollhoff scheint mir eher die Eva Herman der deutschen Architektur: So bezeichnend als Phänomen wie verheerend in der Sache.“

## Donnerstag

---

Heute lesen wir heimlich den Newsletter der Konkurrenz. Darin erfahren wir, dass sein Geld sicher anlegt, wer es für Werke guter Architekten ausgibt: Wer 1998 die erste und einzige Monographie von Peter Zumthors „Häuser“ bzw. auf englisch „Works“ aus dem Verlag Lars Müller erwarb, kann dafür heute bis zu 220.000 Franken verlangen. Irgendwo muss hier doch noch ein Rezensionsexemplar rumstehen...



# Martin Stollenwerk: SBB-Bauten Max Vogt

Stellwerke, Bahnsteigüberdachungen, Empfangs- und Dienstgebäude, Unterwerke, Güterschuppen, manchmal auch nur ein überdachter Treppenbergang oder ein Fahrradunterstand: Was wir hier sehen, meist im diffusen Licht und in Frontalansicht, ist das bauliche Beiwerk des Bahnbetriebs in der Nordostschweiz, ist so etwas wie anonyme Architektur der Nachkriegsmoderne. Oft in Sichtbeton gehalten, offenbaren viele dieser Bauten ihre hohe architektonische Qualität erst auf den zweiten Blick.

Dass dieser Blick in einem mehrjährigen Projekt überhaupt geworfen wurde, verdankt sich dem Fotografen Martin Stollenwerk. Er hebt mit diesem Fotoband das Werk des Schweizer-Bundesbahnen-Architekten Max Vogt, der zwischen 1957 und 1990 als Entwurfsarchitekt bei der Zürcher Sektion Hochbau der SBB wirkte, ins Licht der Aufmerksamkeit. Die meisten Sachen sind aus den sechziger und siebziger Jahren, sie gelten vielfach in der Bevölkerung als Schandflecken. Dieses wunderbare Fotobuch, das auf einer am gta der ETH Zürich kuratierten Ausstellung fußt, gibt diesen scheinbar anonymen Bauten ihre Würde zurück – und ihrem Urheber ein Gesicht. Max Vogt lebt,

über 80 Jahre alt, in Zürich und hat das Projekt wohlwollend unterstützt.

Dieses Buch funktioniert nicht nur für Hardcore-Eisenbahnfans oder örtliche Baugeschichte-Junkies, sondern es kann überregional und international empfohlen werden als Geschenktipp für jeden, der seine sieben Sinne für die Architektur noch nicht verloren hat. (-tze)

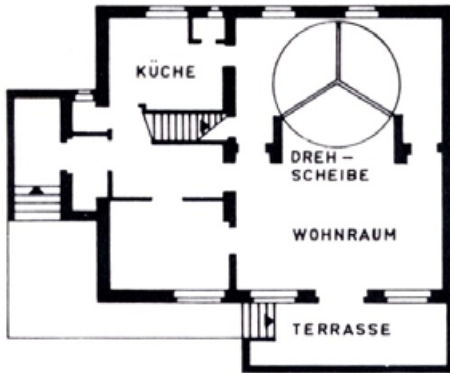
*Martin Stollenwerk:  
SBB-Bauten Max Vogt  
Mit Beiträgen von Axel Simon, Juri Steiner und Hilar Stadler  
Hardcover, 140 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gta-Verlag Zürich, 2007, 26 Euro, ISBN-10: 3856762043*



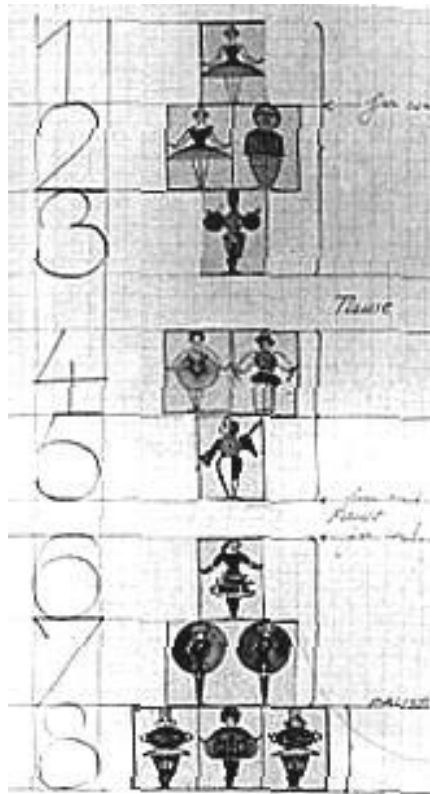
# TANZ RÄUME

*Bühnenbilder für zeitgenössischen Tanz - Fingerle&Woeste, Berlin*





Grundriss für vier Wohnhäuser, Neutra 1923



Triadisches Ballett, Schlemmer um 1920

Tanz und Architektur – das sind auf den ersten Blick zwei konträre Raumpositionen: Auf der einen Seite der Tanz, dessen Anmutung die Aufhebung aller Gesetze der Schwerkraft zu versinnbildlichen sucht, auf der anderen Seite die Architektur, die diesen Gesetzen wie keine andere Kunst so sehr unterliegt.

Dennoch gab es in der Architekturgeschichte immer wieder Berührungspunkte und Affinitäten zwischen den beiden Disziplinen, hat die Dynamik des Tanzes und des Theaters Architekten immer wieder inspiriert – man denke nur an Richard Neutras Wohnhäuser an der Onkel-Tom-Straße von 1923, zu deren Salon einzelne Zimmerausschnitte mittels einer Drehbühne zugeschaltet werden konnten.

Und kaum jemand hat die Beziehung zwischen Tänzer und Bühne, zwischen menschlichem Körper und umgebendem Raum so radikal interpretiert und visualisiert wie Oskar Schlemmer. Sein „Triadisches Ballett“, in dem der menschliche Körper als Variation von „Figurinen“ geometrisch abstrahiert wird, feierte genau ein Jahr vor der Fertigstellung der Neutra-Häuser Premiere.

Die Berliner Architekten Kay Fingele und Eghard Woeste (beide 1972) beschäftigen sich seit dreizehn Jahren mit dem Thema „Tanz und Architektur“ und seiner Essenz „Raum und



diese und vorige Seite: RAUM – 2007



## „Gehen ist der Raum der Äußerung“

*de Certeau*

**RAUM – 2007**

*Choreographie:* Jens Bjerregaard (Kopenhagen) mit seiner aktuellen Kompanie „Mancopy“

*Bühnenbild:* Fingerle&Woeste (Berlin) und ludwig heimbach architektur (Köln)

Das Bühnenbild zu **RAUM** besteht aus zwei Raumabschlüssen: Boden und Wand, die sich aus der Horizontlinie entwickeln. Die (gegebene) Guckkastenbühne enthält zwei räumliche Themen:

- das Thema der Perspektive als Schnittpunkt von Horizont und fixiertem Standort des Publikums
- das Thema des Verhältnisses von Rahmen und Gerahmtem – des Raums zum Raumabschluss.

Aus diesen Themen wird ein viergliedriges Element entwickelt, dessen „Flügel“ zwei Mal geknickt und unterschiedlich hoch sind. Die Flügel bestehen aus viereckigen Polycarbonatplatten, die auf ein Aluminiumgerüst aufgebracht sind. Schiebt man das Element in einer Viertelkreisbewegung nach vorne, richten sich die Elemente wie bei einem Flügelschlag auf. Diese Bewegung korrespondierte mit den „flüchtigen“ Räumen, den die Tänzer in ihren choreographierten Schrittfolgen und Sprüngen bilden.



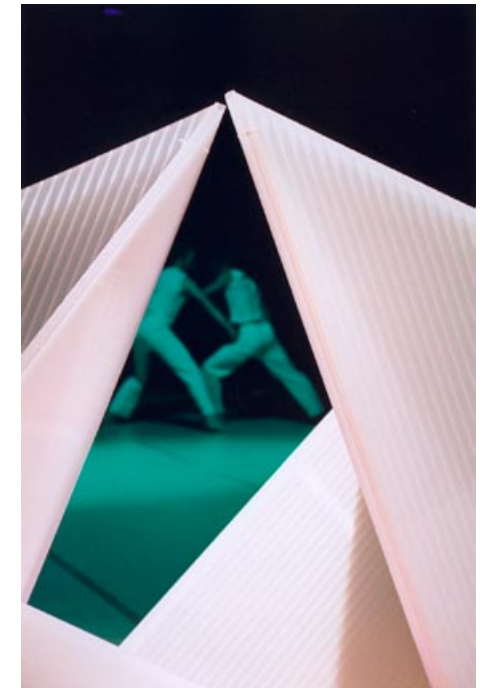
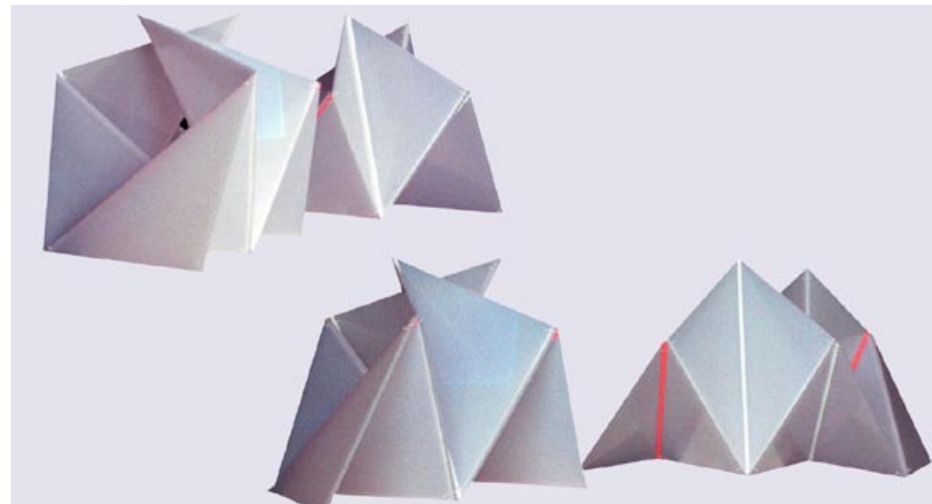
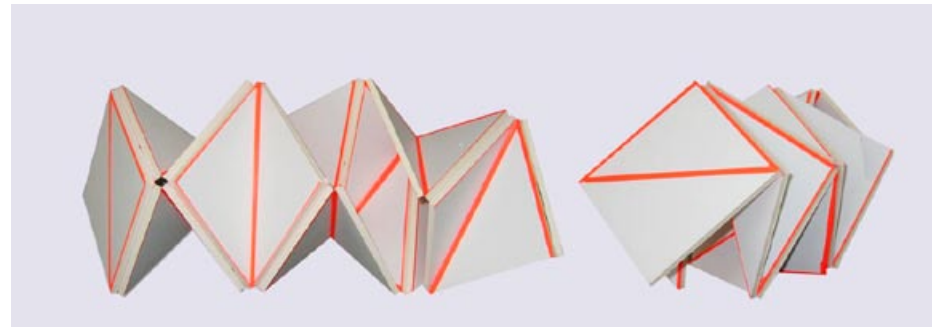
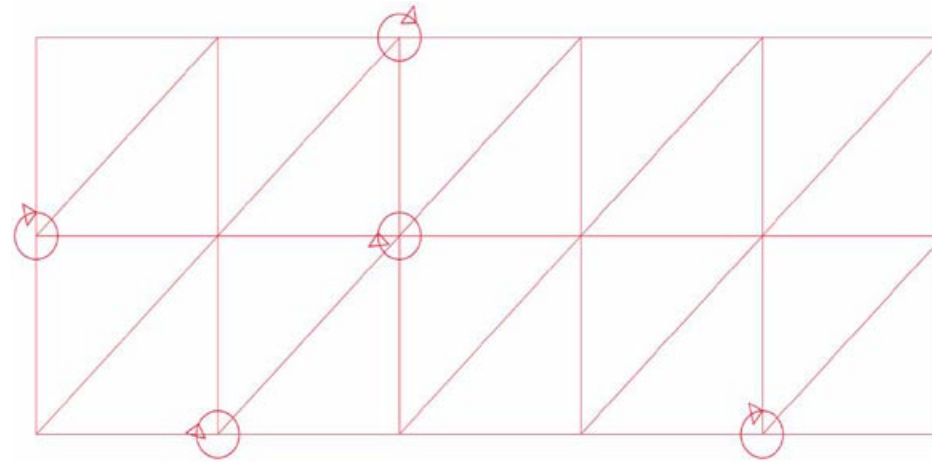
RAUM – 2007

*„Schritte sind Gestaltung von Räumen. Sie weben die Grundstruktur von Orten.“*

*Bergson*

Bewegung“. Diese Auseinandersetzung schlägt sich in allen ihren Arbeiten nieder – vom Städtebau bis zum Einfamilienhaus, vom Innenausbau bis zum Bühnenbild, wobei letzteres als unmittelbar mit dem (Tanz-)Theater assoziiertes Arbeitsfeld die besten Forschungsbedingungen bietet. Seit 2001 kooperieren sie mit dem dänischen Choreographen und Tänzer Jens Bjerregaard (Kopenhagen). Schon im Namen seiner ersten Tanzkompanie „Urban Elves“ ist der Bezug zur Stadt angelegt.

Neben der Integration von Dynamik oder Flexibilität in einen Raum, die in der Moderne ihren Ausgangspunkt nahm und in den szenenbildhaften Wohnräumen – zum Beispiel von Dante Doneganis und Giovanni Laudas „Azioni a scomparsa“ – kulminierte, interessiert Fingerle&Woeste vor allem die dem Augenblick verpflichtete Formulierung eines Raumes durch die Bewegung der Tanzenden. Dieses „choreografische“ Element, das von der Architektur völlig unabhängig zu sein scheint, ist der Ausgangspunkt ihrer Bühnenbilder. Als bis heute gültige Beschreibung der Bewegungsabfolge der Tänzer findet man die „Labanotation“, die in den zwanziger Jahren von Rudolf von Laban entwickelt und nach ihm benannt wurden. In ihrer geometrischen Abstraktion bieten sie einen Anknüpfungspunkt,

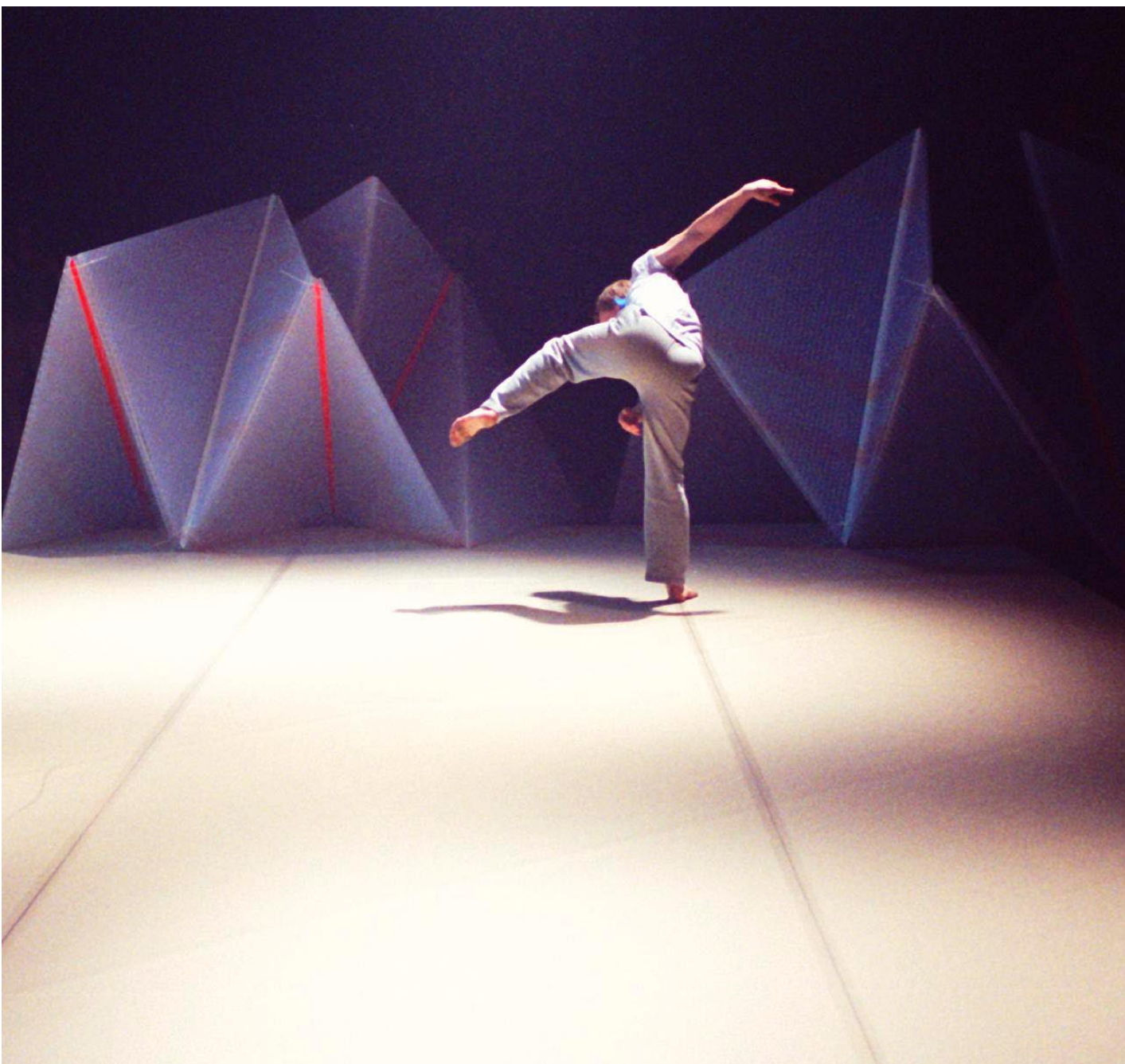


**Motion/Notion, 2005**



Motion/Notion, 2005





## Motion/Notion, 2005

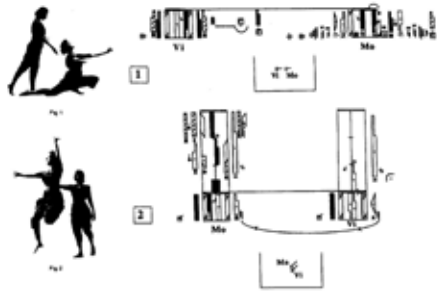
*Choreographie:* Jens Bjeregaard (Kopenhagen)  
mit seiner Kompanie „Urban Elves“  
*Bühnenbild:* Fingerle&Woeste, Berlin

Ausgangspunkt für dieses Projekt war ein Zitat des Choreographen Merce Cunningham: „Raum könnte fortwährend fließend sein – und nicht ein fixierter Ort, auf den sich Bewegung bezieht.“ Das Bühnenbild musste also die statischen Komponenten auflösen und Bewegung zur Hauptkomponente der Konstruktion werden lassen.

Analysen der Labanotation, in der die Geometrie als Hauptwerkzeug der Notierung von Tanzbewegungen verwendet wird, führten zu der Idee, das zu materialisieren, was der Tänzer in der Bewegung von Oberfläche zu Raum generiert: Als Beschreibung jenes Raumes, der die Bewegung des Körpers stets schon aus sich entlassen hat. Der Fußboden wurde aufgefaltet.

In der Auseinandersetzung mit der „zwei-einhalb“-dimensionalen Papierfaltkunst und ihrer Ambivalenz zwischen Konstruktion und Bewegung entstand ein doppelt gefaltetes Band – „Doubleband“. Dieses entsprach auch den von der Choreographie geforderten Bedingungen: Es kann leicht zusammengelegt werden und schraubt sich fast wie von selbst auf, wobei es mit einer Modulgröße von 1,50 Metern die Tänzer nie komplett verdeckt. Insgesamt besteht das Set aus 24 Polycarbonat-Dreiecken, die mit Bändern verbunden sind. Die Lichtführung schafft gleichzeitig eine fast geisterhafte Atmosphäre, die durch die halbtransparenten Paneele unterstützt wird.

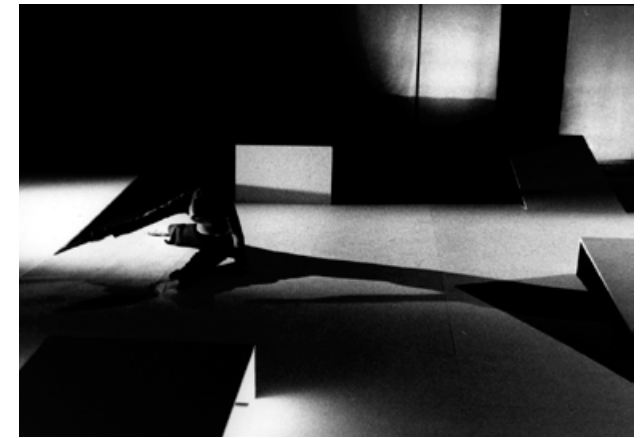
Bei Motion/Notion, in der die Choreographie aus fließenden, „reinen“ Bewegungen ohne theatralischen Charakter besteht, war das Publikum aufgefordert, selbst um die Bühne herumzugehen und die Aufführung so aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.



Labanotation

eine zweidimensionale Schnittstelle zur klassischen Architekturdarstellung.

Fingerle&Woeste greifen dieses geometrische Moment des Tanzes bzw. der Choreographie auf, um es für die Generierung ihrer Bühnenbilder zu verwenden: So wie die Körper in der tanzenden Bewegung Räume einschließen, benutzen sie eine der japanischen Faltkunst entlehnte Technik, um glatten Flächen räumliche Qualitäten zu entlocken. Diese Faltungen beruhen auf verschiedenen Mustern geometrischer Figuren und Polygone wie Dreiecken, Rauten und Rechtecken. Der Prozess der Faltung beinhaltet schließlich wieder ein Moment der Dynamik, das auch während der Aufführung spürbar ist – auch wenn die Bühne selbst unbeweglich bleibt. Um die fast mystische Wirkung des schwebend scheinenden Tanzes nicht zu beeinträchtigen, wahren diese Elemente jedoch seine gewisse Distanz zu den Tänzern und werden von diesen auch nicht verschoben



SPIRI BERLIN, 2002

*Nur mit Hilfe des Raumes, nur innerhalb des Raumes finden wir die schönen Fossilien der Dauer, konkretisiert durch lange Aufenthalte.“*

*Gaston Bachelard*



SPIRI BERLIN, 2002

*„In seinen tausend Honigwaben speichert der Raum verdichtete Zeit.  
Dazu ist der Raum da.“ Gaston Bachelard*



– die deutlich sichtbar wirkenden Gravitationskräfte würden die Illusion der Schwerelosigkeit zerstören.

In der aktuellen Choreographie „RAUM“ von Jens Bjerregaard, die derzeit in Aarhus läuft, setzen sich die von Fingerle & Woeste installierten Raumbegrenzungen schließlich tatsächlich in Bewegung: Ein versteckter Mechanismus in den Elementen sorgt dafür, dass sich diese wie bei einem Flügelschlag nach oben klappen, sobald man sie nach vorne bewegt.

(Cordula Vielhauer)

**Fingerle&Woeste**

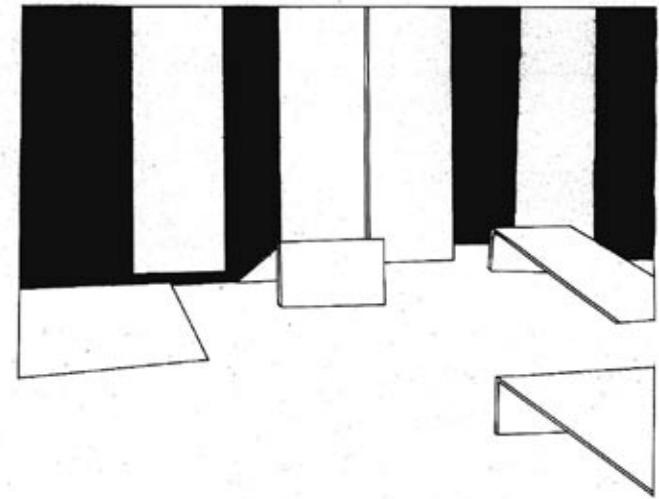
Bergstraße 18  
10115 Berlin

Tel.: 030.2804 2161

[www.fingerle-woeste.de](http://www.fingerle-woeste.de)

**Bildnachweise:**

Fingerle&Woeste, Berlin



**SPIRI BERLIN, 2002**

*Choreographie:* Jens Bjerregaard (Kopenhagen) mit seiner Kompanie „Urban Elves“  
*Bühnenbild:* Fingerle&Woeste, Berlin

Das Projekt SPIRI BERLIN beschäftigt sich mit der Stadt als Bühne. Berlin wird darin als ein sich fließend fortsetzender Prozess von Bewegungen dargestellt. Zwei Tänzer aktualisieren mit ihrer illusorischen Präsenz öffentliche Räume in Berlin.

Das Projekt SPIRI BERLIN spielt mit der Unterscheidung zwischen dem durchlaufenen Raum und dem Akt, durch den er durchlaufen wird. Meistens geht man davon aus, dass eine Bewegung im Raum stattfindet. Analysiert man das Verhältnis von Raum und Bewegung genauer, so nehmen die sukzessiven Lagen, die das Bewegte einnimmt, durchaus Raum in Anspruch, aber die Operation, durch die es von einer Lage in die andere gelangt, nimmt Zeit in Anspruch. Die aktualisierten öffentlichen „Bühnen“ in Berlin werden durch 20 Steps/Prints pro Ort, die eine räumlich-sukzessive Lage zweier Tänzer zeigen, dargestellt. Ein aktiver Leseprozess dieser Prints versetzt den Betrachter in eine „Dauer“ in Berlin.

# Tipps

## Liebling der Woche: Programm 404

Der Star des jungen deutschen Designs, Stefan Diez, hat mit dem Holzstuhlprogramm für die Firma Thonet nicht nur deren Bugholzklassiker modern interpretiert, sondern auch seinen ersten kommerziellen Stuhl auf den Markt gebracht. Der Entwurf orientiert sich unter anderem am Modell 214 aus dem Jahre 1859, das als „Kaffeestuhl“ in die Geschichte des Industrial Designs einging und als Pionierobjekt der Serienproduktion gilt.

Moderne Fertigungsverfahren im Formholz-Bereich ermöglichen heute freiere Formen und leichtere Entwürfe. Das sieht man auch dem Stuhl 404 von Stefan Diez an: Die Sitzfläche des Stuhles ist dreidimensional ge-

formt – an den Rändern hauchdünn und zur Mitte hin verstärkt. Auf der Unterseite finden sich Vertiefungen, die das Negativ zum Knotenpunkt des Gestelles bilden. So werden beide Teile – das aus Lehne und Beinen

bestehende Gestell sowie die Sitzfläche – ganz ohne Schrauben zusammengefügt. Die Stühle sind in natur sowie in verschiedenen Farbtönen gebeizt erhältlich.

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)



## Ob Satteldach

... Walm- oder Zeltdach: Das Deutsche Dach-Zentrum hat 57 Objekte mit geneigten Dächern für Sie dokumentiert. Gut recherchieren lässt sich [hier](#).

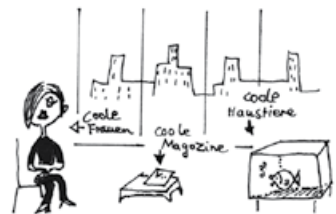


Klinkencomic (4)

### Zurück in die Bronzezeit. Via Brakel\*.

\*Brakel ist das B in FSB

Modern sein ist super. Aber manchmal auch anstrengend, wenn es sich häuft.



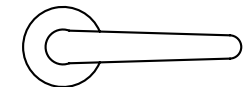
Wem es da zu kühl wird, der muss nicht gleich aufgeben. Denn manchmal reicht schon ein warmer Händedruck von einer FSB-Bronze-Türklinke ...



... die einem zärtlich zuraunt:



Das war übrigens der Kommentar von FSB 1023, in Bronze patiniert.



[www.fsb.de](http://www.fsb.de)

FSB

# Tipps

## Infolines von A-Z Heute: Fußballgeschichten

Es ist entschieden: 2011 wird die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen in Deutschland stattfinden, das hat die FIFA in dieser Woche bekannt gegeben. Wer sich mehr für Architektur als für Fußball interessiert, kann im Objektbericht der Infoline Beschlüsse nachlesen, wo der Weltfußballverband seine Entscheidung zur WM getroffen hat.

Das neue *Hauptgebäude des Verbandes* in Zürich, geplant von Tilla Theuss und Partner (Zürich), wurde dieses Jahr im Mai eingeweiht. Geprägt wird der Neubau von seiner metallisch schimmernden Fassade: Schräg verdrehte Netze aus Aluminiumbahnen bilden die äußere Hülle und zeichnen die dahinter liegenden Schichten, die tragende Fassade, und ihr vorgelagerte umlaufende Funktionsstege, ab. Der 140 m lange, 47 m breite und 12 m hohe Riegel scheint durch das zurückgesetzte Erdgeschoss zu schweben und zeigt sich am Abend als leuchtende Skulptur.

Und noch mal für die Sportler: bei Spiegel online gibt es unter dem Titel *„Zurück bei Freunden“* die Entscheidung der FIFA als Videoclip und einige Stimmen dazu.

[www.infoline-beschlaege.de](http://www.infoline-beschlaege.de)



## Marketing-Netzwerk für Architekten architekturshop.net

Es gibt einen Satz in der Filmgeschichte, der die Rolle des Architekten in unserer Gesellschaft so simpel wie schmerzhaft auf den Punkt bringt: „Sie sind also der Architekt!?“ fragt Steve McQueen mit nicht zu überhörendem Vorwurf den Stararchitekten „Doug“ alias Paul Newman, als er mit ihm im Fahrstuhl seines Wolkenkratzers und damit dem „Flammenden Inferno“ entgegen fährt. Und in diesem Moment ist klar, dass der wahre Held der Story nicht mehr der lässigste Architekt der Filmgeschichte ist, der vom Sicherheitssystem bis zur Lüftungsklappe jedes technische Detail seines Wolkenkratzers selbst entworfen hat, sondern eben der lässigste Feuerwehrmann. Und auch wenn kürzlich die Bundesstiftung Baukultur gegründet wurde – das Image der Architekten lässt immer noch zu wünschen übrig.

Die Plattform „architekturshop.net“ will das nun ändern. Besonders bei kleineren Bauaufträgen ist die Hemmschwelle groß, einen Architekten zu konsultieren oder gar zu beauftragen. Architekturshop.net will potenziellen Bauherren über Preistransparenz und einen klaren Leistungsumfang

Sicherheit bieten und sie von den Vorteilen der Architektenbeauftragung überzeugen – besonders im Bereich „Bauen im Bestand“, der weiterhin einer der wachstumsstärksten Zweige der Architekturproduktion ist. Dazu suchen die Gründer noch selbstständige Architekten, die sich in diesem Netzwerk zusammenschließen wollen. Über die gemeinsame Plattform architekturshop.net sollen Werbekampagnen geschaltet werden. Ziel ist die Etablierung von „architekturshop.net“ als Marke, die dem Bauherren Kontinuität und Sicherheit bietet und den Architekten Aufträge beschert, die bisher von Generalunternehmern und Bauingenieuren ausgeführt wurden.

[www.architekturshop.net](http://www.architekturshop.net)



# Tipps

## Ampelphase 2 – Ausstellung in Frankfurt am Main

Der Vitra Showroom Frankfurt am Main liegt an der Straßenkreuzung Gutleutstraße/Baseler Platz im Zentrum der Mainmetropole. Die Ampel an dieser Kreuzung ist Ausgangspunkt für das Projekt „Ampelphase“: Während der Verkehr vor der roten Ampel zum Erliegen kommt, werden die sonst vorbeiströmenden Verkehrsteilnehmer zu Betrachtern der Schaufenster des Showrooms. Der Möbelhersteller hat sechs Architekten aus dem Rhein-Main-Gebiet eingeladen, hier zum Thema „Orte“ eigene Rauminstallationen zu entwickeln und auszustellen. Folgende Büros sind beteiligt: Christoph Mäckler Architekten, Gleich und Partner, Leson Innenarchitektur,

Ferdinand Heide Architekt, AS&P – Alber Speer & Partner und B3 Architekten. So zeigen Gleich und Partner unter dem Titel (W)Ortwechsel im expressiven Farbrhythmus einen Ort der Kommunikation. Christoph Mäckler beweist in seiner Installation, dass ein Fenster viel mehr Qualitäten erzielen kann, als nur die Qualität der Transparenz... „Geschaltet“ wird die Ampelphase montags bis freitags von 10 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr, sowie samstags von 11 bis 16 Uhr.

bis 17. November 2007,  
Vitra Showroom  
Gutleutstraße 89, 60319 Frankfurt a.M.



<p>Klinkencomic (20)</p> <p><b>Besuch in Brakel*</b></p> <p>*Brakel ist das B in FSB</p>	<p>Immer mal wieder bekommt das kleine westfälische Städtchen Brakel Besuch. Menschen mit seltsamen Frisuren ...</p> 	<p>... oder Menschen mit besonders unbestechlichem Blick.</p> 	<p>Es sind Designer! Verständlich, denn ohne eigene FSB-Türklinke kommt man ja heutzutage nicht in den Designer-Olymp.</p> 	<p>Er hat es bereits geschafft: Jasper Morrison mit seiner formschönen Klinke FSB 1144. Jetzt neu in Edelstahl.</p>  <p>www.fsb.de </p>
--	--	---	--	---

# Bild der Woche\*



\* Installation im Rahmen der Präsentation „Neubau 1“ an der Akademie der Künste, Stuttgart. [www.neubau1.abk-stuttgart.de](http://www.neubau1.abk-stuttgart.de)